

ANDREA SCHACHT

# Die Blumen der Zeit





## 2

# Prophezeiungen

20. August 1378,  
abends, Vollmond

Laurens van Kerpen, der sechzehnjährige Sohn und Erbe des Tuchhändlers Adrian van Kerpen, grollte. Nicht nur, dass er seit vier Monaten als Lehrling im Tuchhandel seines Vaters

mitarbeiten musste, obwohl er viel lieber weiter studiert hätte, nein, auch noch die einzige Vergünstigung, die er herausgeschlagen hatte, war ihm für heute gestrichen worden. Dabei sollte nach seinen astrologischen Berechnungen sich ausgerechnet an diesem Abend eine Mondfinsternis zeigen. Nur weil diese besserwisserische Buchbinderin vor einem drohenden Gewitter gewarnt hatte, hatte sein Vater ihm verboten, zu seinen Freunden im Kloster von Groß Sankt Martin zu gehen, um dort oben auf dem Vierungsturm das kosmische Ereignis zu beobachten und es mit Bruder Lodewig zu diskutieren. Wenn es denn eintrat und er mit seinen Berechnungen richtiggelegen hatte.

Mochte ja sein, dass es ein Gewitter gab, Herr im Himmel, das konnte man sich doch an den zehn Fingern abzählen, so stickig, wie es

den ganzen Tag über gewesen war. Und ärgerlich wäre das allemal, wenn die Wolken sich dann auch noch vor das himmlische Schauspiel schieben würden. Aber wenigstens die Möglichkeit sollte er doch haben, es zusammen mit dem jungen Mönch zu beobachten.

Verärgert schüttelte Laurens den Kopf. Sein Vater war doch sonst nicht so ängstlich. Sogar mit dem Hauptmann der Stadtwache hatte er schon gesprochen. Ein Gewitter – was war das schon? Was hatte diese Frau Alena nur dazu gebracht, irgendwelche düsteren Prophezeiungen zu äußern? Und warum glaubte der Vater diesen Unfug auch noch? Der hatte doch sonst für die Zauberschen nur Verachtung übrig. Schmuddelige Weiber, die auf Jahrmärkten den Leichtgläubigen das Schicksal aus den Händen lasen oder aus dunklen

Spiegeln die Zukunft deuteten. Scharlatane, allesamt, hatte er bisher immer geurteilt. Und nun fürchtete er sich, weil diese Buchbinderin vorhersagte, dass an einem heißen Augusttag ein Gewitter dräute, und verbot ihm deshalb, aus dem Haus zu gehen. Das war doch unsinnig. Unlogisch war das.

Laurens bildete sich viel auf seine Fähigkeit ein, logisch denken zu können. Es gab Ursachen und Wirkung, fertig. Schwüles Wetter und drückende Luft führten zu Gewittern – das war eine Beobachtung, wie sie jedes Kind machen konnte. Allerdings gab es verschiedene Ansichten darüber, wie diese Unwetter entstanden. Einige klangen recht absurd, denn manche stellten sich vor, dass Petrus mit den Engeln ein Ballspiel über den Wolken trieb, das Blitz und Donner erzeugte. Andere glaubten an einen Drachen, der

sturmreitend Feuer spie. Er zog es vor zu glauben, dass einfach nur die dunklen Wolken am Himmel zusammenstießen und diese Phänomene verursachten. Aber ganz sicher war Laurens sich nicht. Vielleicht war es nämlich doch ein Strafgericht Gottes, der mit den Blitzen die Frevler niederstreckte.

Hatte der Vater deshalb Angst?

Laurens ging in sich und prüfte sein Gewissen. Doch, ja, einige kleinere Sünden hatte er in der letzten Zeit begangen. Die Arbeit in der Gewandschneiderei gefiel ihm nicht, und er drückte sich, wann immer er die Gelegenheit fand, darum, die schweren Tuchballen ins Lager zu stapeln oder den Gesellen zum Zuschneiden und Aufmessen aufzurollen. Dafür steckte er viel lieber seine Nase in die Schriften der Astrologia, der Arithmetik oder der Geometria.